Potenziale und Grenzen des Einsatzes eines Psychosozialen Lagebilds für die Psychosoziale Notfallversorgung in komplexen Krisen und Katastrophen

Sebastian Sterl, Nils Lüttschwager, Laura Aßmann, Eva Steinberger, Lars Gerhold

Kernaussagen

- Durch komplexer und entgrenzter werdende Krisen und Katastrophen steigen auch die Risiken für das Eintreten von psychosozialen Konsequenzen für Betroffene.
- Ein Psychosoziales Lagebild kann die Identifizierung von psychosozial betroffenen Bevölkerungsgruppen erleichtern.
- Ein Psychosoziales Lagebild kann die Qualitätssicherung für die Arbeit der PSNV (Bedarfsermittlung, Betroffenenidentifizierung) unterstützen.

Corona, Extremwetterlagen oder Ukraine-Krise – Krisen und Katastrophen steigen an, sind langanhaltender, komplexer und verschränkter (Bundesministerium des Innern und für Heimat 2022). Nach Eintreten haben sie das Potenzial, negative psychosoziale Konsequenzen (z.B. Ängste oder Depressionen) bei bestimmten Bevölkerungsgruppen unterschiedlich stark hervorzurufen bzw. zu erhöhen (Bonanno et al. 2010). Im Vergleich zu lokal-zeitlich begrenzten Ereignissen (z.B. Autounfällen) kann es bei diesen komplexen Lagen schwierig werden, nachzuvollziehen, wer betroffen ist, welche psychosozialen Konsequenzen sich einstellen und wie diese Gruppen erreicht bzw. unterstützt werden können. Als jüngstes Beispiel für eine solche Krise dient die Corona-Pandemie. Während der Pandemie konnten erst mit zeitlicher Verzögerung und mithilfe wissenschaftlicher Untersuchungen repräsentative Erkenntnisse darüber gewonnen werden, inwieweit das Corona-Virus selbst oder Nebenfolgen der Eindämmungs- und Bewältigungsmaßnahmen (z.B.: „Lockdowns" oder Home-Schooling) zu negativen psychosozialen Konsequenzen geführt haben (Arora et al. 2022). Zugleich zeigten Untersuchungen, dass wissenschaftliche Daten über vorliegende negative psychosoziale Folgen und sich daraus ableitende Bedarfe nur bedingt den Weg in Organisationen des Krisen- und Katastrophenmanagements gefunden haben (Lüttschwager et al. 2022). Aus dieser Erfahrung lässt sich im Hinblick auf vergleichbar komplexe und entgrenzte Lagen der Bedarf für ein psychosoziales Lagebild-Monitoring ableiten, welches zeitnah verlässliche Daten über Betroffenengruppen und deren spezifische Bedürfnisse und Bedarfe aufbereitet und niedrigschwellig zur Verfügung stellt.

Das Psychosoziale Lagebild (PSL) wird dabei definiert als Erhebung zentraler Informationen der Bevölkerung oder Bevölkerungsgruppen zur Beschreibung des Erlebens (z.B. Risikowahrnehmung) von und des Umgangs bzw. Verhaltens (z.B. Coping-Strategien, Schutzverhalten) gegenüber direkten oder indirekten Folgen einer eingetretenen Krise oder Katastrophe. Die aus dem Erleben und Umgang

resultierenden psychosozialen Konsequenzen (z.B. Wohlbefinden, Stress) unter Berücksichtigung individueller Ressourcen (z.B. Resilienz, soziale Unterstützung) und Risikofaktoren (z.B. Soziodemografie, Gesundheit) werden ebenso erfasst (u.a. Lüttschwager et al. 2022) und dienen der Identifikation von psychosozial betroffenen Bevölkerungsgruppen. Methodisch werden Befragungsdaten zum PSL mittels internationaler Erhebungen, nationaler Repräsentativ-Längsschnittbefragungen und Handy-App-in-situ-Befragungen erhoben (siehe Abb.).

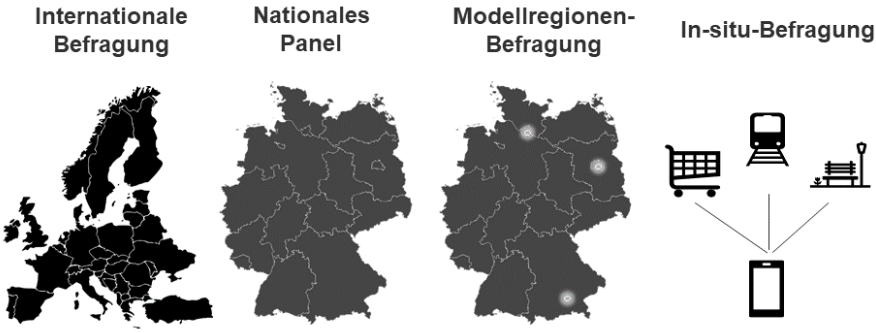

Abb. Die vier Bausteine des psychosozialen Lagebild-Monitorings in Krisen und Katastrophen. Quelle: Eigene Darstellung.

Ein psychosoziales Lagebild-Monitoring kann von Vorteil für Fachkräfte der Psychosozialen Notfallversorgung (PSNV) sein, welche sowohl bei komplexen Lagen als auch bei Individualschicksalen als „kurz-, mittel- und langfristige Unterstützung, Beratung und Therapie im Zusammenhang mit Notfallereignissen (z.B. Naturkatastrophen, Unfällen, Terrorakten, häuslichem Todesfall, [...])“ agieren (Beerlage 2021: 1). Ein langfristig ausgerichtetes psychosoziales Lagebild-Monitoring hat das Potenzial, die Arbeit von PSNV-Teams zu unterstützen, indem es betroffene Bevölkerungsgruppen, personelle und materielle Ressourcen, Risikofaktoren und -verhalten sowie Bedarfe identifiziert. Insbesondere eine für Deutschland neuartige Krise wie die Corona-Pandemie hat gezeigt, dass das PSL eine kontextuelle Anpassung von PSNV-Interventionen informieren könnte. Perspektivisch könnten außerdem statistische Einsatzdaten aus PSNV-Teams für die Konzipierung bzw. Erweiterung eines PSL genutzt werden. PSL und PSNV könnten somit zukünftig in einem zirkulären Wissensaustausch stehen und zusätzlich Krisenmanagerinnen und -manager verschiedener Organisationen und Zielgruppen bei der Entscheidungsunterstützung adressieren.

Literatur

Arora, T., Grey, I., Östlundh, L., Lam, K. B. H., Omar, O. M. und Arnone, D. (2022): The prevalence of psychological consequences of COVID-19: A systematic review and meta-analysis of observational studies. In Journal of health psychology, Band 27, Heft 4. S. 805–824. DOI: 10.1177/1359105320966639.

Beerlage, I. (2021): Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV). Abrufbar unter: https://leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/psychosoziale-notfallversorgung-psnv/, abgerufen am: 22.05.2023. DOI: 10.17623/BZGA:Q4-i140-1.0.

Bonanno, G. A., Brewin, C. R., Kaniasty, K. und La Greca, A. M. (2010): Weighing the Costs of Disaster: Consequences, Risks, and Resilience in Individuals, Families, and Communities. In: Psychological science in the public interest: a journal of the American Psychological Society, Band 11, Heft 1. S. 1–49. DOI: 10.1177/1529100610387086.

Bundesministerium des Innern und für Heimat (Hrsg.) (2022): Deutsche Strategie zur Stärkung der Resilienz gegenüber Katastrophen. Berlin.

Lüttschwager, N., Stelzmann, D., Gerhold, L. und Sterl, S. (2022): How Did Corona Crisis Managers in Germany Make Sense of the Psychosocial Situation? In: European Journal for Security Research. DOI: 10.1007/s41125-022-00086-8.

Autorinnen und Autoren

Sebastian Sterl (Technische Universität Braunschweig, Institut für Psychologie, Lehrstuhl Psychologie soziotechnischer Systeme, Standort Berlin)

Nils Lüttschwager (ehemals Technische Universität Braunschweig, Institut für Psychologie, Lehrstuhl Psychologie soziotechnischer Systeme, Standort Berlin)

Laura Aßmann (ehemals Deutsches Rotes Kreuz e.V. – Generalsekretariat, Team Risikomanagement, Sicherheitsforschung und Innovationstransfer)

Eva Steinberger (ehemals Deutsches Rotes Kreuz e.V. – Generalsekretariat, Team Risikomanagement, Sicherheitsforschung und Innovationstransfer)

Lars Gerhold (Technische Universität Braunschweig, Institut für Psychologie, Lehrstuhl Psychologie soziotechnischer Systeme)

View publication stats